

früher veröffentlicht wurden: I. Usilia „treccola“ alla battaglia di Montaperti: la „guerra santa“ e quella „di guasto“ (S. 13–43); II. Condotte e compagnie a Siena nel Trecento: note e documenti (S. 47–76); III. Storia delle compagnie di ventura e delle signorie militari in Italia nei secoli XIV e XV (S. 77–126); IV. „Guerre horrende de Italia“ (1494–1527) (S. 127–237); V. L'ultima Repubblica. Siena e l'Amiata nel conflitto tra Francia e Spagna (1552–1559). – Ihr gemeinsamer Gegenstand ist die zunehmende Brutalisierung der Kriegsführung, verursacht vor allem durch den Einsatz von Söldnerheeren, die auch für längere Zeit im Felde blieben. Deutlich wird, daß der einfache Soldat trotz ständiger Plünderi letztlich keine Aussicht hatte, „sein Glück zu machen“. Großen Wert legt die Verfasserin darauf, das Leiden der Bevölkerung unter dem Krieg nachzuzeichnen, u. a. mit Zitaten aus der zeitgenössischen Literatur. Der Aufsatz II ist durch den Abdruck einer Sieneser Ordnung von 1362 *De officialibus Dominis conducte et eorum officiis* ergänzt. Was der erste Aufsatz bereits andeutet, belegen die abschließenden Beiträge (VI. Entropia e ambiente: una riflessione storica, S. 265–276; VII. Il militarismo nella formazione dello Stato moderno, S. 277–298): das Buch ist mit missionarischem Eifer geschrieben. Es verbindet kapitalismuskritische, „grüne“ und feministische Ansätze mit dem zweiten thermodynamischen Hauptsatz von der Entropie. Ob die einzelnen Beiträge derartige prinzipielle Überlegungen stützen können, darüber mag man streiten, doch die quasi-naturwissenschaftliche Rechnung beruht darauf, daß L. das Hoch-MA als „goldenes Zeitalter“ versteht. Damals habe der Mensch weitgehend im Einklang mit sich und seiner Umwelt gelebt und die Rüstung der Kommunen letztlich defensiven Charakter besessen (immerhin wird der Besitz von schwerem Belagerungsgerät erwähnt). An die Friedfertigkeit der italienischen Kommunen zu glauben, fällt schwer, wenn man das Drängen Roms auf die Zerstörung Tusculums im 12. Jh. oder die ausgreifende Politik Mailands bedenkt. Daß der Krieger sich nicht allein von edlen Motiven leiten ließ, wußten damals sogar die Päpste (Urban II. an Bischof Gottfried von Lucca: JL 5536 = Gratian C. 23 q. 5 c. 47). E.-D. H.

Peter Blastenbrei, Die Sforza und ihr Heer. Studien zur Struktur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Söldnerwesens in der italienischen Frührenaissance (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, NF 1) Heidelberg 1987, Carl Winter Verlag, 519 S., DM 80. – Gegenstand dieser bei E. Wolgast entstandenen Diss. ist die Söldnertruppe des Muzio Attendolo und seines Sohnes Francesco Sforza in der ersten Hälfte des 15. Jh., noch bevor sie sich in die Streitmacht des mailändischen Staates verwandelte. Das Rückgrat des Heeres bildete damals, in der „klassischen Epoche des italienischen Söldnerwesens“, die Reiterei, deren Einteilung auf der – im Idealtypus 3-köpfigen – Lancia fußte und die weitgehend aus einheimischen, italienischen Kräften bestand. Das systematisch aufgebaute Buch bietet ein umfassendes, auf eine breite Materialbasis abgestütztes Bild. Zur Darstellung gelangen Fragen der Truppenstärke, der Einstellung und Entlassung von Söldnern, die Zusammensetzung des Heeres, der Bewaffnung, Ausrüstung und Versorgung sowie schließlich der sozialen und geographischen Herkunft der Söldner. In Zusammenhang mit dem letzten Punkt legt der Vf. einen 460 Namen umfassenden Katalog der Angehörigen der Sforzaarmee vor, welche sich in den Quellen erfassen lassen. Die Ergebnisse der wohl gelungenen und vielseitigen Arbeit können hier nicht einzeln aufgeführt werden. Als Beispiel sei darauf hingewiesen, daß bei der Rekrutierung des Sforzaheeres verwandtschaftliche und landsmannschaftliche Bande